

Praktiken des Wohnens. Untersuchen, Darstellen, Projizieren

Marieke Behne, Anna Richter, Bernd Kniess

Keywords *Assemblage; Praktiken; Praxis; relationaler Raum; Wohn-; Wohnungs-; Hausbiografie*

1. Einleitung

Unser Ausgangspunkt ist die Feststellung, dass Wohnungspolitik von einem vorwiegend quantitativen Begriff des Wohnens ausgeht, die Lebenssituationen und Bedarfe der Wohnenden aber nicht genügend mit in Betracht zieht (siehe Fehlmann/Kaschlik/Streckeisen in diesem Band). Die Wohnungswirtschaft fragt zwar: Wie werden wir wohnen?, vernachlässigt aber das (stille) Wissen der Wohnenden. Die Reproduktion gängiger Wohnungstypen steht dabei im Widerspruch zur gesellschaftlichen Ausdifferenzierung und den veränderten Lebensbedingungen hinsichtlich Produktion und Reproduktion (Häußermann/Siebel 2000; Madden 2020; Power/Mee 2019; Fraser 2016). Die Wohnungsfrage ist schon immer eine soziale Frage, die weniger ein Problem von Knappheit, sondern von Verteilung, sozialer Lage und Herkunft ist (Kronauer 2022: 189). Angesichts der beständig steigenden Mieten, Lebenshaltungs- und Energiekosten müssen wir uns weitergehend mit dem guten Wohnen (Glaser 2015) befassen und untersuchen, wie Menschen gut (oder auch nicht so gut) wohnen.

Im interdisziplinären, zwischen Architektur, Urban Design, Sozial- und Kulturwissenschaften angelegten Lehr- und Lernformat *Urban Types. Von Häusern und Men-*

*schen*¹ setzen wir die Fragen der Ausdifferenzierung der Wohnweisen mit den Wohnenden und ihren Wohnungen in Beziehung, um von dem in die Zukunft geworfenen Bild (wie werden wir wohnen?) zu uns selbst zu kommen. Mit jeweils aktuellen und thematischen Schwerpunkten beschäftigen wir uns mit gegenwärtigen Tendenzen wie der Singularisierung der Gesellschaft, befördert durch Kleinstwohnungen einerseits und Tendenzen zu neueren Formen gemeinschaftlichen Wohnens andererseits. Ausgangspunkt der Beschäftigung in der forschenden Lehre ist die Feststellung, dass die Reproduktion marktförmiger Wohntypen wenig geeignet ist, der Herausforderung zu begegnen, und dass zudem das Thema Wohnen wenig Raum in der Gestaltungsbildung einnimmt und die Tätigkeit des Entwerfens die Wohnenden weiterhin weitestgehend ausklammert. Nicht zu übersehen ist dabei, dass es beim Entwurf von (Wohn-)Räumen zunehmend um politische und soziale Fragen geht.

2. Wohnen als Praxis

Wohnen als (soziale) Praxis (wohnbund 2016) zielt auf die Verwobenheit von Räumen, Menschen, Dingen und Handlungen ab und macht deutlich, dass wir es mit einem relationalen Verhältnis zu tun haben. Uns geht es dabei nicht um eine wohnungspolitische Regulation der Wohnverhältnisse, sondern um »politics of inhabitation« (Butler 2019: 18), ein In-Beziehung-Sein (Boano/Astolfo 2020), insofern um eine strukturelle Betrachtung des Bewohnens als soziale, politische, ökonomische, kulturelle und individuelle Praxis, die jenseits der subjektiven Möglichkeiten und Einschränkungen sozial determiniert bzw. geprägt, insofern politisch veränderbar ist. Ein zentrales Interesse des Lehr- und Lernformats richtet sich auf die detaillierte Beschreibung des Einzelfalls in seiner Produziertheit, bei gleichzeitiger Betrachtung übergreifender Ebenen wie sozialer Wohntypen und -typologien. Über die Erhebung individueller Wohnpraktiken – so die zugrundeliegende Überlegung – können Erkenntnisse gewonnen werden, die zukünftige Optionen des Wohnens produktiv informieren. Hier geht es ganz zentral um das Erschließen stiller Wissensbestände, sowohl bei den Untersuchenden als auch den Bewohnenden. Die Untersuchungen geben Aufschluss über strukturelle Benachteiligungen und über indivi-

1 Urban Types. Von Häusern und Menschen wurde als Lehr- und Lernprojekt an der HafenCity Universität Hamburg im Rahmen eines vierjährigen (2017–2021) Förderzeitraums der Hamburg Open Online University (HOOU) entwickelt, umgesetzt, erprobt und im Lehrbetrieb des Masterprogramms Architektur und Urban Design verankert. Die Online-Plattform urban-types.de stellt ein immer weiter wachsendes Archiv unterschiedlichster Biografien des Wohnens dar, welches durch die Seminararbeiten der Studierenden angereichert wird. Erste Annäherungen an das Format wurden 2017 im Rahmen eines Forschungsprojekts des BMBF mit dem Titel »Zukunftsstadt« (vgl. Behne/Kniess/Richter 2020) entwickelt.

duell ermächtigte Umgangsweisen mit der eigenen Wohnsituation. In Anlehnung an die Assemblage-Theorie (Färber 2014; Farías 2010; Latour/Yaneva 2008) verstehen wir unter Wohnwissen die Praktiken des Gebrauchs, der Instandhaltung und Programmierung sowohl der Wohnenden als auch der Akteure und Aktanten der Wohnraumproduktion. Mit den Methoden der Architekturethnografie (Kalpakci/Kaijima/Stalder 2020) lassen sich die vielen Schichten, Verbindungen und Verstrickungen ansatzweise offenlegen, um entlang des Wohnwissens (Foucault 1969; 1974; Nierhaus/Nierhaus 2014; Polanyi 1985) forschend und gestaltend neue Erkenntnisse über das Wohnen zu erlangen und narrativ in die Vermittlung zu überführen.

3. Methodologischer Ansatz: iterativ und multimethodisch

Im Rahmen des Lehr- und Lernformats entwickeln wir einen Gestaltungs- und Forschungsansatz, der physisch-materielle und soziale Zusammenhänge berücksichtigt. So lassen sich Wohnweisen zeigen (Nierhaus/Nierhaus 2014) und normierende (Ideal-)Vorstellungen des Wohnens den gelebten Wohnrealitäten gegenüberstellen. Der Themenfokus entwickelt sich von der phänomenologischen Annäherung an individuelle Wohnmodelle über gemeinschaftliches Wohnen, das Wohnen in besonderen Typologien, wie den Beständen der 1950er bis 70er Jahre (Einfamilienhäuser, Zeilenbauten und Großwohnsiedlungen), sowie auf besondere Trägerschaften wie beispielsweise genossenschaftlich organisiertes Wohnen. Neben den gewohnten interessieren uns dabei auch außergewöhnliche Wohnrealitäten (z.B. das ungesicherte Wohnen in alten Fabrikhallen).

Der Zugang zu den Bewohner:innen geschieht meist über persönliche Kontakte der Studierenden in deren eigenem Wohnumfeld (vgl. Abschnitte 4.1 und 4.2, Take 0 und 1) oder aber über institutionelle Verbindungen, wie im Rahmen des Forschungsprojekts Friedrichstadt-Zukunftsstadt (Behne/Kniess/Richter 2020). Um über das Wohnen sprechen zu können, bedarf es einer Vielzahl heterogener Materialien, wie etwa Dokumente, Zeichnungen, Fotografien und Beschreibungen (Geist/Kürvers 1980, 1984, 1989; Glaser 2014; Pink 2017) (vgl. Abschnitte 4.3 und 4.4, Take 2 und 3). Dabei geht es uns nicht darum, Wohnrealitäten objektiv zu beschreiben, sondern darum, eine motivgeleitete Narration entlang des untersuchten Einzelfalls zu entwickeln und so eine mögliche Entwicklung spekulativ in die Zukunft zu projizieren (vgl. Abschnitt 4.5, Take 4). Verschiedene Formate im Seminar (individuelle und gemeinsame Präsentationen, Diskussionen, gemeinsames Lesen) ermöglichen die Erarbeitung übergreifender Themen, Aspekte und unterstützen die Präzisierung der Forschung.

In den Erhebungen zielen wir auf eine emanzipatorische Perspektive im Sinne einer Verortung des Gewahrseins und -werdens der eigenen prekären oder glücklichen (Wohn-)Situation, dies nicht nur seitens der Forschenden, sondern auch derje-

nigen, mit denen sie forschen. Methodisch wird diese Art der Erzählung und ethnografischen Biografie bzw. biografischen Ethnografie nach Tabib-Calif and Lomsky-Feder (2021) von Lees und Robinson diskutiert (2021: 595; Rozena 2022). Die Vulnerabilität dieser intimen Untersuchungen im eigenen Zuhause kann eine ins Handeln kommende Reflexion ermöglichen. In Wohnsituationen enthaltene klassenspezifische Geschichten von Glück oder Unglück (bzw. Erfolg oder Misserfolg) lesen wir dabei nicht als individualisierte *Schicksale*². Wir verstehen sie als Ausdruck von strukturellen Wohn- und Lebenserfahrungen in einer ungleichen Gesellschaft. Die erzählte Perspektive auf das Alltagsleben von Menschen in ihren Häusern und Wohnungen lässt in der weiteren Auseinandersetzung mit Literatur und Theorie, mit baulichen Standards, gesellschaftlichen Normierungen oder Sozialleistungen Erkenntnisse über die jeweilige individuelle Perspektive hinaus auf die strukturelle Ebene zu.

Eine ethische Haltung ist bei der Zusammenarbeit von Wohnenden und Forschenden zentral. Einerseits gilt es auf emotionaler Ebene Schamsschwellen zu überwinden, andererseits berührt die Forschung Persönlichkeits- und Datenschutzrechte. Dies kann zu Einschränkungen führen, zum Beispiel indem nicht aus Fenstern heraus gefilmt oder fotografiert werden darf, die Bewohner:innen nicht zu sehen, sondern nur zu hören sein möchten oder auch Gegenstände in der Wohnung verpixelt werden müssen. Die angeforderte Anonymität kann auch bedeuten, dass nicht einmal das Haus in seinem städtischen Kontext kenntlich gemacht werden darf. Dennoch lässt sich auch mit solchen Einschränkungen eine Wohnbiografie erarbeiten, deren Fokus dadurch sogar präziser erarbeitet werden kann, indem zum Beispiel die jeweilige Einschränkung thematisiert und problematisiert wird.³

4. Vom Take zur Minimalstruktur

In fünf Takes von 0 bis 4 erarbeiten die Studierenden den Zugang vom eigenen in das andere Wohnen. Unter *Takes* verstehen wir eine Art Übung bzw. Iteration (ähnlich

2 »Von wegen Schicksal« ist ein Film von Helga Reidemeister aus dem Jahr 1978. Der Film zeichnet den Alltag einer sich in Trennung befindenden Familie, bestehend aus Vater, Mutter, einem Sohn und zwei Töchtern, auf. Irene Rakowitz als Hauptprotagonistin des Films wird durch die Filmerin in und bei ihren alltäglichen Tätigkeiten begleitet und gleichermaßen konfrontiert. Gleichzeitig reflektiert sie das Aufgezeichnete und setzt die vermeintlich private Familiensituation ins Verhältnis zur Gesellschaft insgesamt (vgl. Vasvan 2021).

3 Das Projekt hatte zur Klärung von juristischen Fragen Unterstützung durch einen Medienfachanwalt. Dieser half bei rechtlichen Fragen sowohl während der Entwicklung als auch im Seminar. Dort konnten konkrete Fragen der Studierenden in Richtung Veröffentlichung beantwortet werden.

wie im Film oder in der Musik), die als Datensammlung und Repräsentation für die weitere Bearbeitung und Diskussion dient (Kniess/Dell/Peck 2022).

4.1 Take 0 – Reflektieren

Take 0 – Reflektieren – fokussiert das eigene Wohnen, welches die Studierenden als einen Zeitschnitt aus Vergangenheit, Gegenwart und möglicher Zukunft in jeweils einer prägenden Situation unter Hinzuziehung verschiedener Materialien (Gedanken, Erinnerungen, Notizen, Erzählungen, Geschichten, Fotografien, Dokumente) betrachten und erzählen. Drei Fragen dienen der Auseinandersetzung mit der eigenen Wohnbiografie: Wie hast du gewohnt, wie wohnst du und wie wirst du wohnen? Über dieses Gewahrwerden des Gewordenseins des eigenen Wohnens wird deutlich: Wohnen ist intim. Was will ich erzählen, wie darstellen, was verschweigen? Das Durchspielen dieser Fragen macht bewusst, in welcher Position sich die Bewohner:innen befinden.

4.2 Take 1 – Suchen und Sammeln

Take 1 – Suchen und Sammeln – ist der erste Schritt für die Studierenden, sich einen möglichen Forschungsfall zu suchen und dazu erstes Material zu sammeln. Studierende sollen dabei mit den Bewohner:innen das erste Mal ins Gespräch kommen, ihr Forschungsinteresse und die Art und Weise der Forschung erläutern (Hausführung, Interview, mögliche verwendete Aufzeichnungsmethoden wie Audio, Video, Zeichnungen der Wohnung, des Gebäudes, Verortung im Stadtgrundriss) sowie den Umfang (in der Regel zwei bis drei Besuche) und die Art und Verwendung der Dokumentation besprechen und das Einverständnis⁴ klären. Zentral ist das gegenseitige Verständnis des Forschens *mit* statt *über* die Beteiligten (Lees/Robinson 2021). Diese erste Annäherung bedient sich des ero-epischen Gesprächs (Girtler 2004), welches sie über eine oder mehrere »Start-Fragen« (Honer 1993; Spittler 2001) explorieren. Das Gespräch mit den Wohnenden orientiert sich an den drei Zeitabschnitten des Wohnens analog zu Take 0.

Für die Materialrecherche in Take 1 kann alles verwendet werden, was den Studierenden interessant und wichtig erscheint. Recherchieren heißt, sich inter-

4 Für die erste Stufe wird das Einverständnis für die Erstellung der Wohnbiografie eingeholt: Die Forschungsbeteiligten erklären sich bereit, an der Forschung und damit an der Erstellung der Forschung teilzunehmen und die Prozessschritte gemeinsam mit den Studierenden zu gehen. Auf dieser Stufe des Einverständnisses werden alle erhobenen Materialien ausschließlich für den internen universitären Gebrauch innerhalb der Lehre verwendet und nicht veröffentlicht. Stufe 2 ersucht die beteiligten Bewohner:innen um Einverständnis für die Veröffentlichung zu wissenschaftlichen Zwecken, d.h. auf der Urban-Types-Website sowie in wissenschaftlichen Publikationen wie zum Beispiel der vorliegenden.

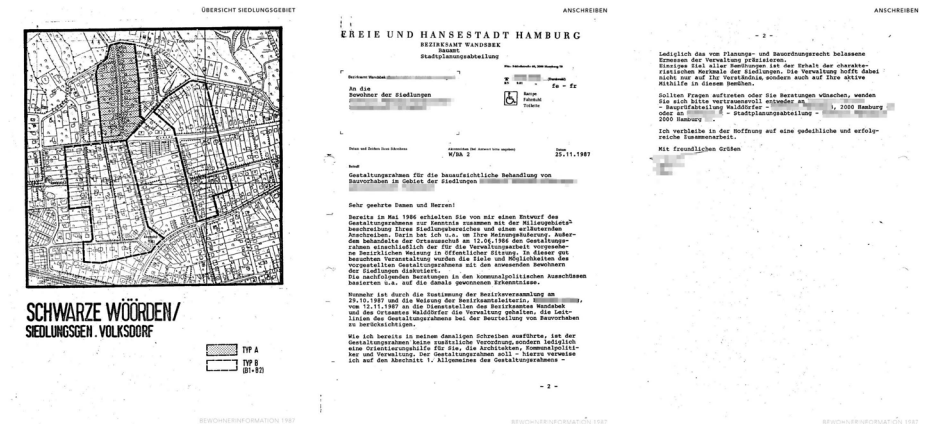
essiert auf die Suche zu begeben, und umfasst die Sammlung von Materialien aus dem Archiv oder Web, (historische) Pläne und Fotografien, Beobachtungen im Stadtumfeld, Besuche und Gespräche in der Gegend sowie Informationen von den Bewohner:innen. Die offene Materialsammlung dieser potenziellen Fälle soll alle Maßstabebenen des Städtischen (Stadt, Block, Haus, Zimmer) berücksichtigen. Diese wird mit den Studierenden gemeinsam besprochen und nach baulichen und/oder sozialen Typen geordnet, um aus dem Pool der Möglichkeiten die interessantesten Fälle herauszuarbeiten und diese in interdisziplinären Arbeitsgruppen (aus gestaltungs- und forschungsorientierten Disziplinen) zu bearbeiten. Die Auswahl erfolgt entlang eines Spektrums möglichst unterschiedlicher Fälle und berücksichtigt aktuelle Diskurse zum Wohnen, die anhand ausgewählter Literatur individuell oder gemeinsam erschlossen werden.

Abb. 1: Im Fall »Auf/Zu/Angelehnt« gewinnen die Studierenden über den Interviewausschnitt Erkenntnisse zu den Potenzialen und Herausforderungen des gemeinschaftlichen Wohnens, das gleichzeitig eines der Hauptnarrative des Falls bildet.

„Von Anfang an war das so, dass wir gemeinsam besprochen haben: wer wohnt wo und warum? ... Durch die vielen Bewegungen hat sich jetzt ein neuer Groove eingestellt und ich weiß jetzt wieder, dass ich nicht alleine wohnen will, auch nicht mit meinem Sohn, um Gottes Willen, und für die Kinder war das auch ein Geschenk, dass hier immer viel los war, dass sie immer Freunde hier haben konnten. Da wurde sehr gemeinschaftlich gelebt, gemeinschaftlich gekocht, wir sind auch zusammen in unsere Stammkneipe gegangen, hatten eine gemeinsame Haushaltskasse, haben gemeinsam eingekauft, also das war wirklich viel Gemeinschaftlichkeit. Das wurde peu à peu weniger. Bis mein Sohn erwachsen ist, würde ich das auch auf jeden Fall beibehalten, weil das für ihn auch gut ist, wenn hier Mitbewohner sind.“

Quelle: Etmann, Jana/Zimmer, Celine (2019): Auf/Zu/Angelehnt. <https://urban-types.de/de/cases/auf-zu-angelehnt> (letzter Zugriff am 18.09.2022).

Abb. 2: Im Fall Seriell-Individuell beschäftigen sich die Studierenden mit einem freistehenden Haus in einer Siedlung und fokussieren das Thema der Bestandserweiterung durch Anbauten. Ausgehend vom untersuchten Einzelfall stellen die Studierenden an jedem Haus der Siedlung Anbaupraktiken fest. Diese Auffälligkeit führt die Studierenden in immer fokussiertere Recherschleifen, welche letztendlich ein Anschreiben aus dem Jahr 1987 zum Vorschein bringen, in dem ein Gestaltungsrahmen mit präzisen Regelwerken die Ausgestaltung der Anbauten festlegt.

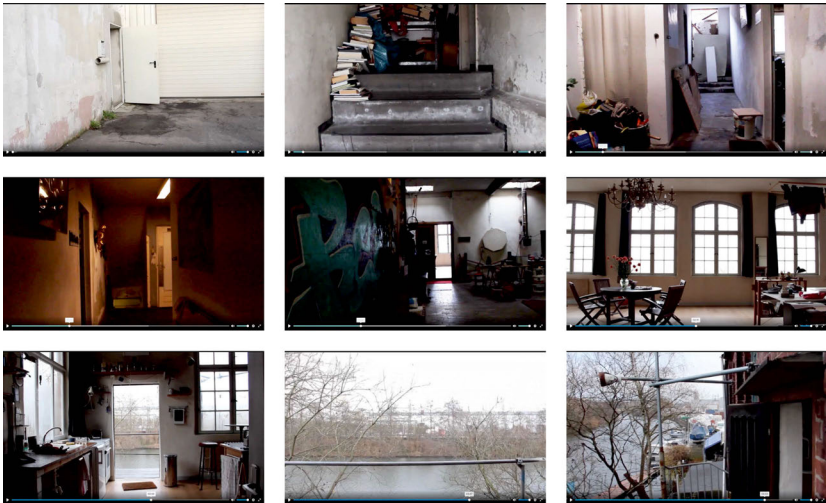


Quelle: Kurzweg, Malte/Treiber, Johanna (2019): Seriell-Individuell. <https://urban-types.de/de/cases/seriell-individuell> (letzter Zugriff am 18.09.2022).

4.3 Take 2 – Besuchen I

Für Take 2 – Besuchen I – vereinbaren die Studierenden einen Termin mit den Bewohner:innen für eine erste Haus- bzw. Wohnungsführung und das begleitende Interview. Wir empfehlen, die Hausführung zunächst nicht zu filmen, um selber gut sehen und zuhören zu können. Im darauffolgenden Interview werden verschiedene inhaltliche, zeitliche und räumliche Aspekte angerissen und dadurch das eigene Forschungsmotiv überprüft und geschärft. Für die gefilmte Hausführung müssen vorab Fragen geklärt, Entscheidungen getroffen und Details mit eingeplant werden. Diese umfassen unter anderem, ob die Bewohner:innen in den Aufzeichnungen zu sehen sind, wie die Beleuchtung ist, wie anonymisiert wird. In Anlehnung an die visuelle Ethnografie nach Sarah Pink (2013: 35) wird dabei keine (vermeintlich) objektive Darstellung der Realität angestrebt, sondern von den Forscher:innen eine reflektierte Variante dieser Realität. Filmen kann die in einer Alltagssituation umfassend aufgezeichneten Dimensionen herausstellen, die in Zeichnung, Foto oder Audio-Aufzeichnung verloren gehen (die im Wind wehende Gardine, eine tickende Uhr, Alltagsgeräusche). Als Abschluss von Take 2 legen die Studierenden dar, auf welche Aspekte sie in der weiteren Forschung vertiefend eingehen werden.

Abb. 3: Im Fall »The rules do not apply« folgen wir dem langen Kameraweg durch eine unscheinbare Tür, durch dunkle Flure, treppauf, um die Ecke, blicken auf Graffitiwände und wie verlassen scheinende Übernachtungsgelegenheiten, bis wir in eine unerwartet helle, großzügige Wohnsituation kommen, die durch den filmisch erhobenen Kontrast erlebbar wird.



Quelle: Enne, Lena/Niewerth, Charlotte/Seum, Anna (2020): The rules do not apply. <https://urban-types.de/de/cases/the-rules-do-not-apply> (letzter Zugriff am 18.09.2022).

4.4 Take 3 – Besuchen II

Take 3 – Besuchen II – fokussiert auf das erhobene Material und dient der Schärfung des Falls. Wieder stehen offene Fragen als Anregung und Orientierung am Anfang. Mittels dieser Fragen wird ein Skript entwickelt und eine erste Minimalstruktur der Wohn-, der Haus- oder Wohnungsbiografie erarbeitet. Die Minimalstruktur ist inhaltlich und methodologisch eine reduzierte Fassung der Wohnbiografie. Sie beinhaltet einen Steckbrief (Haustyp und Alter, Anzahl der Geschosse und Räume, Grundstücksfläche, bebaute Fläche, Anzahl der Bewohner:innen, Nutzung, Besitzverhältnisse, private und gemeinschaftliche Räume), eine kurze Situationsbeschreibung und Zeichnungen (Axonometrie des städtebaulichen Kontexts, des Hauses inklusive Gebrauch, schematische Grundrisse, Fotos und kurze Filmaufnahmen der Hausführung mit Interview sowie räumliche Veränderungen und Veränderungen der Lebenssituation der Wohnenden im Verlauf der Zeit). Die Studierenden wählen

je nach Herkunftsdisziplin, Fähigkeiten und Interesse eine vertiefende Bearbeitung in ein bis zwei Formaten (z.B. Text, Film, Foto, Zeichnung) und arbeiten heraus, welche gesellschaftspolitisch relevanten Fragen in ihrem Material stecken. Hier geht es auch um die Entscheidung für ein Narrativ, da nicht alle in einem Fall auftauchenden Aspekte berücksichtigt werden können. Das so aufbereitete Material wird erneut mit den Bewohner:innen geteilt und diskutiert, damit auch Aspekte, die unbeachtet blieben oder falsch verstanden wurden, miteinbezogen werden können.

Abb. 4: Im Fall »Seriell-Individuell« wird der Einsatz von Fotos auf zwei Ebenen deutlich. Das Ziel der Studierenden ist es, das Phänomen der Hausanbauten in der Siedlung sowohl qualitativ als auch quantitativ sichtbar werden zu lassen. Die Fotos der einzelnen Häuser sind mit einer Kontur überzeichnet, die die Anbauten ins Verhältnis zu dem ursprünglichen Haustyp setzt. Zusammen mit der quantitativen Darstellung von ca. 50 fotografierten und überzeichneten Häusern wird die Relevanz auf der Ebene der Siedlung deutlich.



Quelle: Kurzweg, Malte/Treiber, Johanna (2019): Seriell-Individuell. <https://urban-types.de/de/cases/seriell-individuell> (letzter Zugriff am 18.09.2022).

4.5 Take 4 – Vertiefen

Take 4 – Vertiefen – arbeitet mit dem bisher erarbeiteten Material an der Analyse, Aufbereitung und Präsentation der Wohnbiografie sowie an der Überlegung, wie sich das Erarbeitete spekulativ weiterentwickeln und/oder übertragen oder skalieren ließe. In der Vertiefungsphase geht es darum, die erarbeiteten Wohnbiografien in eine Relation zu relevanten Positionen der gegenwärtigen Wohnforschung zu bringen. Die Überwindung des klassischen Gegensatzes *Forschen* versus *Gestalten* dient der Erkenntnisproduktion mit unterschiedlichen Mitteln und Methoden. Gestalterische Mittel werden so nicht nur zur Vermittlung der Erkenntnisse und bei der spekulativen Projektion möglicher Entwicklungen eingesetzt, sondern auch bereits bei der Datenerhebung und -verarbeitung. Entwerfen wird hier weniger als eine abstrakte *Erfindung* einer Wohnung, eines Wohngebäudes gedacht, sondern als ein konsequentes Weiterdenken der tatsächlich gelebten Praktiken in eine mögliche Zukunft. Dabei kommt die interpretierende Tätigkeit des Entwerfens auf der Grundlage von Wissen explizit zum Zuge (Mende 2023). Raum, der als (sozial) produziert verstanden wird, ist in ständiger Veränderung begriffen. Die Aufmerksamkeit gilt seiner Beschreibung, indem (un)sichtbare Elemente in ihren Verbindungen zu verschiedenen Zeiten aufgezeichnet werden in der Intention, diese spekulativ weiterschreiben zu können (Amhoff et al. 2018; Burckhardt 2012; Latour/Yaneva 2008). Die dichte Beschreibung (siehe Klocke in diesem Band) (Gertz 2022 [1987]; Spittler 2011) wird dabei auch auf die Zeichnung übertragen, um nicht nur physisch-materielle Räume darzustellen, sondern Strukturen und Muster des Gebrauchs sichtbar zu machen (Atelier BowWow 2014, 2010; Kalpakci/Kaijima/Stalder 2020; 2020; Ingold 2021). Erneut wird das gesamte Material in seiner finalen Fassung mit den Bewohner:innen geteilt, um die Einverständniserklärung für die Veröffentlichung einzuholen. Das Material ist nun auf den drei Maßstabsebenen Stadt, Block, Haus bzw. Zimmer in der Betrachtung verschiedener Zeitschnitte dargestellt und entlang einer bestimmten Narration zu einer Wohnbiografie zusammengestellt.

Abb. 5: Im Fall »Familiengeschichten« erarbeiten sich die Studierenden auf der Ebene des Hauses ein vertieftes Verständnis über die Gewordenheit eines ehemaligen landwirtschaftlichen Betriebs mit ihren Mitgliedern. Auf der Ebene der Siedlung konstatieren sie außerdem eine veränderte Struktur infolge der Nachverdichtung des Ortes seit 1980. Dem aktuellen Diskurs des demografischen Wandels und den damit verbundenen Fragen nach neuen Modellen des Wohnens folgend, fokussieren die Studierenden auf bereits gelebte Erfahrungen des gemeinschaftlichen Wohnens in Haus und Garten und zeigen diese über Zeichnungen der gebauten Strukturen inklusive ihres Gebrauchs. Den praktizierten Wohnweisen folgend, erarbeiten die Studierenden ein Zukunftsszenario im und am Haus hinein in den Garten, das diese Erfahrungen fortschreibt unter Betrachtung aktueller Diskurse der Demografie, des gemeinschaftlichen Wohnens und der Ökologie.



Quelle: Ghayour, Abdul Saboor/Richter, Sina/Strickrott, Hannah (2021): Familiengeschichten. <https://urban-types.de/de/cases/familiengeschichten> (letzter Zugriff am 18.09.2022).

5. Fazit

Der multimethodische Zugang und die interdisziplinäre Zusammensetzung der gemeinsam arbeitenden Teams fördern die stetige Reflexion des Beobachteten, Gehörten, Gesehenen und den gemeinsamen Austausch darüber. Ebenso wie das Wohnen selbst weder ausschließlich Gegenstand der Architektur noch der Soziologie oder Ethnologie ist, erfordert die Befassung mit dem Wohnen, verstanden als soziale Praxis, sich den gelebten Praktiken zu widmen.

Der gemeinsame Austausch über das Wohnen mit den Bewohner:innen in ihren Wohnungen und Häusern ermöglicht, dass das implizite (stille) Wissen der forschenden und der gestalterischen Erkenntnisproduktion verfügbar gemacht sowie die Wissensbestände der Wohnforschung den Entwerfenden nähergebracht werden. Ausschlaggebend für den Zugang und die Wahl des Falls ist die eigene Motivation und das Erkenntnisinteresse mit übergeordneter (gesellschaftspolitischer) Relevanz. In jedem Fall gibt es eine Vielfalt individueller Wohnerfahrungen zu erschließen, die Studierende für das Thema sensibilisiert und über die Entwurfsaufgabe hinaus interessiert. Sie können diese Erzählstränge nicht alle gleichermaßen aufnehmen, sondern müssen entscheiden, welchen Aspekt dieser komplexen Wohngeschichte sie erzählen und darstellen wollen. Über den beschriebenen iterativen Vorgang aus Daten erheben, aufbereiten, besprechen, auswerten, weiter verdichten, darstellen und repräsentieren erfährt die transdisziplinäre Zusammenarbeit aus Studierenden, Lehrenden und Bewohner:innen eine Ausdifferenzierung von Wissensformen.

»Neben das klassische *Systemwissen* (als ›objektives‹ Wissen über Zusammenhänge in und zwischen natürlichen und sozialen Systemen) treten ein *Transformationswissen*, als ein von den jeweiligen Akteuren abhängiges Wissen zu konkreten Umgestaltungsmöglichkeiten und ein *Zielwissen* als ein Wissen über wünschenswerte (und damit automatisch wertbehaftete) Zukünfte« (Schneidewind/Singer-Brodowski 2013: 69).

Der Ansatz kann damit in der Forschung, Lehre und Praxis zur Anwendung kommen, wobei die Grenzen zwischen diesen Bereichen fließend sind und sich möglichst gegenseitig befruchten sollen. Forschung kann als Entwurf verstanden werden; andersherum ist ein Entwurf in der Architektur oder einer anderen (planenden) Disziplin immer auch Ausdruck einer zugrundeliegenden Forschung. Wir betrachten existierende Praktiken des Wohnens als Grundlage, das Wohnen zu untersuchen, darzustellen und in die Zukunft zu projizieren.

Literatur

- Amhoff, Tilo/Hilbig, Henrik/Weckherlin, Gernot (2018): Produktionsbedingungen der Architektur. Zwischen Autonomie und Heteronomie. Dresden: Thelem.
- Ammon, Sabine/Froschauer, Eva Maria (2019): Wissenschaft entwerfen. Vom forschenden Entwerfen zur Entwurfsforschung in der Architektur. München: Wilhelm Fink Verlag.
- Atelier BowWow (2014): *Graphic Anatomy 2*. Tokio: Toto Shuppan.
- Atelier BowWow (2010): *Graphic Anatomy*. Tokio: Toto Shuppan.
- Becker, Howard S. (2005): *Learning to observe in Chicago*. <https://www.howardsbecker.com/articles/observe.html> (letzter Zugriff am 01.07.2022).
- Behne, Marieke/Kniess, Bernd/Richter, Anna (2020): Friedrichstadt – Was kannst du? Qualitative und interdisziplinäre Bestandsanalysen durch Haus- und Bewohner*innenbiografien als potenzialorientierte Überlegungen zur Stadterneuerung. In: Altrock, U. et al. (Hg.): *Stadterneuerung in Klein- und Mittelstädten*. Jahrbuch Stadterneuerung. Wiesbaden: Springer, 181–203.
- Bell, Kirsty (2021): *Gezeiten der Stadt. Eine Geschichte Berlins*. Berlin: Kanon Verlag.
- Boano, Camillo/Astolfo, Giovanni (2020): *Inhabitation as more-than-dwelling. Notes for a renewed grammar*. In: *International Journal of Housing Policy* 20(4), 555–577.
- Bohnsack, Ralf (1991): *Rekonstruktive Sozialforschung. Eine Einführung in Methodologie und Praxis qualitativer Forschung*. Opladen: Leske + Budrich.
- Bourdieu, Pierre (1982): *Die feinen Unterschiede*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Easterling, Keller (2010): *The Action is the Form*. In: *Dérive* 40/41, 29–31.
- Färber, Alexa (2010): Greifbarkeit der Stadt. Überlegungen zu einer stadt- und wissensanthropologischen Erforschung stadträumlicher Aneignungspraktiken. In: *dérive. zeitschrift für stadtforschung* 40/41, 100–105.
- Färber, Alexa (2014): Potenziale freisetzen: Akteur-Netzwerk-Theorie und Assemblageforschung in der interdisziplinären kritischen Stadtforschung. In: *sub\urban. Zeitschrift für kritische Stadtforschung* 2(1)1, 95–103.
- Farias, Ignacio/Bender, Thomas (2010): *Urban Assemblages: How Actor-Network Theory Changes Urban Studies*. London: Routledge.
- Fields, Desiree/Uffer, Sabine (2016): *The financialisation of rental housing: A comparative analysis of New York City and Berlin*. In: *Urban Studies* 53(7), 1486–1502.
- Flach, Anna/Kurath, Monika (2016): *Architektur als Forschungsdisziplin. Ausbildung zwischen Akademisierung und Praxisorientierung*. In: *Archithese* 2.2016, 72–80.
- Foucault, Michel (1969): *Wahnsinn und Gesellschaft. Eine Geschichte des Wahns im Zeitalter der Vernunft*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Foucault, Michel (1974): *Die Ordnung der Dinge*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

- Fraser, Nancy (2016): Contradictions of Capital and Care. In: *New Left Review* 100, 99–117.
- Geertz, Clifford (2022 [1987]): Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme. Übersetzt von Brigitte Luchesi und Rolf Bindemann. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Geist, Johann Friedrich/Kürvers, Klaus (1980): Das Berliner Mietshaus I. Frankfurt a.M.: Prestel.
- Geist, Johann Friedrich/Kürvers, Klaus (1984): Das Berliner Mietshaus II. Frankfurt a.M.: Prestel.
- Girtler, Roland (2004): Zehn Gebote der Feldforschung. Münster: LIT Verlag.
- Glaser, Marie (2014): Vom guten Wohnen. Vier Zürcher Hausbiografien von 1915 bis zur Gegenwart. Sulgen: Niggli.
- Hans Böckler Stiftung (Hg.) (2022): Die neue Wohnungsfrage. WSI. Heft 3.
- Haraway, Donna (1988): Situiertes Wissen. In: dies.: Die Neuerfindung der Natur. Frankfurt a.M.: Campus, 73–98.
- Holm, Andrej/Laimer, Christoph. (2021): Gemeinschaftliches Wohnen und selbstorganisiertes Bauen. Wien: TU Wien Academic Press.
- Holm, Andrej/Regnault, Valentin/Sprengholz, Maximilian/Stephan, Meret (2021): Muster sozialer Ungleichheit der Wohnversorgung in deutschen Großstädten. Working Paper Forschungsförderung. Hans Böckler Stiftung.
- Honer, Andrej (1993): Lebensweltliche Ethnographie: ein explorativ-interpretativer Forschungsansatz am Beispiel von Heimwerker-Wissen. Wiesbaden: Dt. Universitäts-Verlag.
- Ingold, Tim (2021): Eine kurze Geschichte der Linien. Konstanz: Konstanz University Press.
- Kalpakci, Andreas/Kaijima, Momoyo/Stalder, Laurent (2020): Architekturethnografie. In: *ARCH+* 238, 4–6.
- Kniess, Bernd/Dell, Christopher/Peck, Dominique (2022): Tom Paints the Fence. Re-negotiating Urban Design. Leipzig, Spector Books.
- Kronauer, Martin (2022): Die Wohnungsfrage als Teil einer sozialen Frage. In: Hans Böckler Stiftung (Hg.) (2022): Die neue Wohnungsfrage. WSI. Heft 3, 188–197.
- Latour, Bruno/Yaneva, Albena (2008): Give me a gun and I will make all buildings move. An ant's view of architecture. In: Geiser, Reto (Hg.): *Explorations in Architecture. Teaching Design Research*. Basel: Birkhäuser.
- Lees, Loretta/Robinson Beverly (2021): Beverley's story. Survivability on one of London's newest gentrification frontiers. In: *City. Analysis of urban change, theory, action* 25(5-6), 590–613.
- Lefebvre, Henri (1987): Kritik des Alltagslebens. Frankfurt a.M.: Fischer.
- Madden, David (2020): Housing and the Crisis of Social Reproduction. In: *e-flux Architecture*. <http://ow.ly/zpfg50AhHmw>. (letzter Zugriff am 18.09.2022).

- Mende, Julia von (2023): What's With the Apartment? Investigations into Dwelling Practices as a Transformative Gauge. In: Frye, Annika/Kruse, Christiane/Majewski, Antje/Schramke, Sandra (Hg.): Let's Get Sustainable, Art, Design, and Architecture. Wien: Verlag für Moderne Kunst, 255–271.
- Nierhaus, Irene/Nierhaus, Andreas (2014): Wohnen zeigen. Modelle und Akteure des Wohnens in Architektur und visueller Kunst. Bielefeld: transcript.
- Pain, Rachel (2019): Chronic urban trauma: The slow violence of housing dispossession. In: Urban Studies 56 (2), 385–400.
- Pink, Sarah (2013): Doing Visual Ethnography. London: Sage.
- Pink, Sarah/Leder Mackley, Kerstin/Morosanu, Roxana/Mitchell, Val/Bhamra, Tracy (2017): Making Homes. Ethnography and Design. London, N.Y.: Bloomsbury Publishing Plc.
- Polanyi, Michael (1985): Implizites Wissen. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Power, Emma R./Mee, Kathleen J. (2020): Housing: an infrastructure of care. In: Housing Studies, 35:3, 484–505. <https://doi.org/10.1080/02673037.2019.1612038>
- Reidemeister, Helga (1978): Von wegen Schicksal. <https://dffb-archiv.de/dffb/von-wegen-schicksal> (letzter Zugriff am 18.09.2022).
- Rolshoven, Johanna (2007): Wohnkulturen und Biographie. Forschung als interaktiver Prozess. Zürich: Institut für Populäre Kulturen. Universität Zürich.
- Rosenthal, Gabriele (1995): Erlebte und erzählte Lebensgeschichte: Gestalt und Struktur biographischer Selbstbeschreibungen. Frankfurt a.M.: Campus.
- Rozena, Sharda (2022): Displacement on the Lancaster West Estate in London before, during and after the Grenfell fire. In: City. Analysis of urban change, theory, action 26(1). <https://doi.org/10.1080/13604813.2021.2017705>
- Schipper, Sebastian/Vollmer, Lisa (2020): Wohnungsforschung: ein Reader. Interdisziplinäre Wohnungsforschung. Bielefeld: transcript.
- Siebel, Walter (2022): Die Wohnungsfrage. In: Hans Böckler Stiftung (Hg.) (2022): Die neue Wohnungsfrage. WSI. Heft 3, 179–188.
- Silberberger, Jan (Hg.) (2021): Against and for Method: Revisiting Architectural Design as Research. Zürich, gta.
- Spittler, Gerd (2001): Teilnehmende Beobachtung als dichte Teilnahme. In: Zeitschrift für Ethnologie 126(1), 1–25.
- Tabib-Calif, Yosepha/Lomsky-Feder, Edna (2021): Ethnographic Biography: Tracing Paths Across Multiple Times and Spaces. In: International Journal of Qualitative Methods 20, 1–10. <https://doi.org/10.1177/16094069211041431>
- Tormey, Jane (2013): Cities and photography. London: Routledge.
- Tuma, René/Schnettler, Bernt/Knoblauch, Hubert (2014): Videographie: Einführung in die interpretative Videoanalyse sozialer Situationen. Wiesbaden: Springer VS.
- Urban Types. <https://urban-types.de/de> (letzter Zugriff am 18.09.2022).

- Vasudevan, Alexander (2021): Celluloid Critique: Documentary filmmaking and the politics of housing in Berlin's Märkisches Viertel. In: *Radical Housing Journal* 3(2), 119–142.
- Wijburg, Gertjan/Aalbers, Manuel/Heeg, Susanne (2018): The Financialisation of Rental Housing 2.0. Releasing Housing into the Privatised Mainstream of Capital Accumulation. In: *Antipode* 50(4), 1098–1119.
- wohnbund e. V./HafenCity Universität (Hg.) (2016): *Wohnen ist tat-sache. Annäherungen an eine urbane Praxis*. Berlin: Jovis.
- Wohnwissen. <https://wohnwissen.net> (letzter Zugriff am 18.09.2022).
- Wyly, Elvin (2010): Things pictures don't tell us: In search of Baltimore. In: *City. Analysis of urban change, theory, action* 14(5), 497–528.